

Standard: Ihre „Lachertorten“ füllen schon eine halbe Konditorei. Seit den 1990ern treten unter diesen Übertitel immer wieder auf.

Herz-Kestranek: Früher habe ich nur sogenannte Kaffeehausliteratur gelesen. Wobei es ja immer auch ein Sprechen mit dem Publikum, ein kabarettistisches Performen ist. Mittlerweile habe ich selbst genug Bücher und Texte geschrieben, die ich in als *Lachertorten* auf die Bühne bringe. Ich habe zwar ein Konzept, wähle aber nach den ersten Publikumsreaktionen aus, wie ich den Abend weitermache.

Standard: Daneben immer griffbereit haben Sie auch Texte von jüdischen Autoren wie Fritz Grünbaum, Alfred Polgar, Karl Kraus, Anton Kuh oder Hugo Wiener, die schon lang zu Klassikern geworden sind?

Herz-Kestranek: Ich bin ja selbst ein jüdischer Autor. Es ist ein Art von Humor, die zwar fast ausgestorben ist, aber trotzdem speziell in Wien immer noch verstanden und gemocht wird. Es ist eine Art, die Welt zu sehen, sich mit Humor über die Abgründe, Schwierigkeiten und Verzweiflungen zu retten, sich dagegen aufzulehnen, auch das Schrecklichste mit Humor zu sehen. Bei den Großen steckt dahinter Menschlichkeit gepaart mit Intelligenz und Witz, der aus dem jüdischen Humor kommt, und dabei meist ohne die geringste politische Korrektheit. Leider ist das große Publikum dafür nicht mehr da. Vieles ist im weitesten Sinn politisch, wie Karl Kraus etwa, und setzt viel Wissen um die Zeit voraus.

Standard: Hat die politische Korrektheit das Lustigsein erschwert?

Herz-Kestranek: Sehr. Die politische Korrektheit ist, wie vieles prinzipiell Gute, inzwischen weit übertrieben. Bei Kraus oder Kuh ist so vieles für heutige Begriffe inkorrekt oder frauenfeindlich – aber eben immer extrem ironisch. Manche meinen, Ironie sei auch politisch inkorrekt, aber es ist ein weiter Vortrag, der da jetzt begänne, über Vergangenes, Verwehtes...

Standard: Heute muss alles schnell verständlich sein ...

Herz-Kestranek: Der Verknappungszwang zur deppensicheren Sprechblase ist schrecklich. Die armen Politiker! Komplexeste Zusammenhäng in drei Sätzen sagen, das geht nicht. Die Populisten hören, wenn auch auf einseitige und verlogene Art ja noch ins Volk, zimmern sich die Volksbotschaften zurecht und benützen sie dann als Original. Es ist ja eh ein Wunder, dass in dieser Sprechblasenzeit Menschen sich zu Hause was anziehen, in die Straßenbahn steigen, wohin fahren, sich hineinsetzen, dann geht der Vorhang auf und es liest ihnen wer nur was vor. Man muss eigentlich vor jedem hinknien und danken, dass er überhaupt gekommen ist und sich das noch antut.

Standard: Der jüdische Humor ist aus der Geschichte bedingt schwärzer. Müsste er nicht deshalb heute gut verstanden werden? In einer für viele zum Beispiel wirtschaftlich wieder rauer werdenden Zeit?

Herz-Kestranek: Das könnte sein. Der jüdische Witz, der geprägt ist von Jahrtausenden Verfolgung und davon, keine Heimat zu haben, auf der Hut zu sein, unterdrückt zu sein, und geht ja auch immer gegen die Obrigkeit, weit über den Witz hinaus. Ich beschäftige mich ja viel mit Emigration und Exil, auch etwa von Autoren wie Polgar, oder Torberg und die vielen anderen. Auch die haben nicht aufgegeben Verzweiflung und Bitterkeit irgendwie in Humor zu übertragen. Aber es ist halt oft schwer gelungen.

Standard: Warum?

Herz-Kestranek: Die Sprache war das zu Hause, das Rüstzeug, Manna und Lebens- und Überlebensmittel. Im Exil war sie aber weg. Auch wenn manche zum Beispiel von den Studios in Hollywood Schreibverträge bekommen haben – als Alibi, weil man ihnen kein Almosen geben wollte. Da hat man gesagt, schreiben sie Drehbücher, Sie kriegen 100 Dollar pro Woche. Aus manchen ist sogar etwas geworden, aber meistens nicht. Wenn da einer sitzt

und aus dem Fenster schaut auf Palmen und Sonne und da sind lauter fremde Menschen, die er nicht versteht: Was soll er schreiben?

Standard: Ironie kann helfen, mit manchem umzugehen. Aber man muss auch aufpassen, sich nicht darauf zurückzuziehen?

Herz-Kestranek: Das ist richtig. Ich hab das Glück, mit den vielfältigsten Menschengruppen zu verkehren und so die buntesten und vielfältigsten Weltsichten kennenzulernen. Wenn man nach einem galligen, bitteren, über alles Witze machenden Kaffeehausliteraturgeist intensiv in eine buddhistische Gruppe kommt, ist das ein anderes Universum. Ironie ist eine Spielart von Humor, in der ich sehr zuhause bin, aber nicht das Allheilmittel.

Standard: In Ihrem Buch „Die Frau von Pollak“ kommen Witze vor, die Ihnen Ihr Vater erzählt hat. Wir wirken solche Witze auf ein Kind?

Herz-Kestranek: Das war nicht sehr kindgerecht, aber so habe ich auch schon früh Zugang gefunden zu dieser Art des Humors und der Weltsicht..

Standard: Ihre Eltern sind selbst vor den Nazis geflüchtet und haben einander im Exil kennengelernt. Sie sind 1948 in der Schweiz geboren, aufgewachsen aber am Wolfgangsee. Wie war das, die Nazizeit war noch nicht lang vorbei?

Herz-Kestranek: Es war kein Thema zuhause. Nur, wenn man gesagt hat: Esst's das auf, die Kinder im Krieg wären froh gewesen. Viel später erst, bei Recherchen zu einem meiner ersten Bücher, in dem ich viel über die Zeit nach dem Krieg schreibe, habe ich mich damit beschäftigt. Und jetzt ist Zeitgeschichte ein Lebensthema aus dem ich heute viel aus gestern erkenne.

Standard: Deshalb auch Ihre Beschäftigung mit Europa?

Herz-Kestranek: Schauen Sie mal eine Weltkarte an. Wie winzig Europa ist. Und das soll nicht zusammengehen? Das ist ja lächerlich. Der derzeitige Nationalstaat muss einfach vorbei sein und meine Formel für die Angst vor dem zentralistischen Überstaat ist: Ich bin ein österreichischer Europäer .

Michael Wurmitzer